

losigkeit ihrer Eltern, und hat folglich den Beweis, wie sehr sie ihre Kinder sittlich verwahrlosen ließen und wie diese das Recht haben, jenen die Ausschweifungen, denen sie sich überließen, zum Vorwurf zu machen.

IX. Was gibt die erste Veranlassung?

Aus den zahlreichen Nachforschungen, die ich über diesen Gegenstand eingezogen habe, ist klar, daß die ersten Veranlassungen, sich öffentlich preiszugeben, außerordentlich voneinander abweichen, daß sie für die Mädchen aus den Städten anders sind als für die aus den Dörfern, aus den Provinzen und aus Paris. Da sie von einer Menge Umstände bestimmt werden, die sich einzeln gar nicht auseinandersetzen lassen, so werde ich mich begnügen, nur die wichtigsten anzugeben; auf solche, welche bei den Antworten auf meine dahin gerichteten Fragen und in den Nachforschungen, die ich darüber anstellte, vorzüglich Vertrauen zu verdienen schienen, werde ich besonders Wert legen.

Als Regel kann man annehmen, daß alle Mädchen, die sich der Prostitution öffentlich hingeben, schon längere oder kürzere Zeit eine unordentliche Lebensweise geführt haben. Im Verlaufe von 10 Jahren hat man unter denen, die sich einschreiben ließen, bei der ärztlichen Untersuchung kaum drei oder vier gefunden, die Jungfrauen waren. Bei einer gewissen Klasse von Mädchen kann man also die öffentliche Hingebung als fast unvermeidliche Folge ansehen.

Diese Ursache ist allgemein und wirkt ohne Unterschied auf jede Dirne ein, allein es gibt Nebenumstände und gleichsam individuelle, die ich jetzt mustern will.

Unter die ersten Veranlassungen kann die Faulheit gesetzt werden; das Streben, sich Genüsse ohne Arbeit zu verschaffen, bewirkt, daß viele Mädchen nicht in den Stellen bleiben, welche sie inne hatten oder keine zu erhalten suchten. Faulheit, Sorglosigkeit und der Leichtsinn der Freudenmädchen ist gleichsam zum Sprichworte geworden.

Auch das oft fürchterliche Elend ist eine der wirksamsten Ursachen. Wie viele Mädchen sind von ihrer Familie verlassen, ohne Verwandte, ohne Freunde; sie haben keine Zuflucht und sind gezwungen, sich preiszugeben, um nicht Hungers zu sterben.